

UTOPIE – sie ist nicht nur das Leitthema unserer Ausstellungstrilogie in der Kornschütte, sondern auch dieser Ausgabe des «feuilleton». Es freut uns sehr, dass wir für UTOPIE II «PERSONAL FIT» Urs Sibler als Kurator gewinnen konnten. UTOPIE I «OFFLINE» fand ein sehr positives Medienecho und wurde von über 1200 Kunstinteressierten besucht.

Für die neue Rubrik **NEUMITGLIEDER** haben wir uns einen speziellen, vom legendären «Proust-Fragebogen» inspirierten Fragenkatalog einfallen lassen.

Mit dem Interview mit Barbara Zürcher, Direktorin des Haus für Kunst Uri, eröffnen wir die Serie **ORTE DER KUNST**, in der wir Institutionen porträtieren werden, die regelmässig zeitgenössische bildende Kunst aus der Zentralschweiz zeigen.

Viel Spass beim Lesen.



- 03** — **Silvia Henke** — Künstlerische Werke tragen utopische Botenstoffe
- 05** — **Beat Bracher** — Laudatio zur Ausstellung Utopie I «Offline»
- 06** — ORTE DER KUNST — Haus für Kunst Uri — Gespräch mit **Barbara Zürcher**
- 09** — NEUMITGLIEDER
- 10** — PORTRÄT NEUMITGLIED — **Alfons Bürgler**
- 12** — PORTRÄT NEUMITGLIED — **Sara Stäuble**
- 14** — VERANSTALTUNGEN — PUBLIKATIONEN — PREISE
- 17** — VORSCHAU — IMPRESSUM



KÜNSTLERISCHE WERKE TRAGEN UTOPISCHE BOTENSTOFFE

Utopien sind Stossrichtungen für die Zukunft: Sie richten sich auf das verlorene Glück der Menschen, die nie eintreffende Gerechtigkeit, die unmögliche Erlösung von Leid, einen verlorenen Naturzustand.

Philosophen aller Zeiten haben daran gearbeitet und dabei immer auch an die Negativität der Utopie erinnert: Utopien haben keinen Ort, der u-topos, der Nicht-Ort ist ihr Wesen. Insofern gehören sie der Vorstellungskraft. Künstlerinnen und Künstler müssen deshalb auch keine sozialen, religiösen oder medizinischen Utopien entwickeln. So oder so müssen Künstlerinnen und Künstler keine Ideenlieferanten sein; vielmehr können sie auf die Kraft künstlerischer Werke vertrauen. Und eine solche Kraft besteht aus Botenstoffen des Utopischen. Mit Walter Benjamin: Künstlerische Werke können den Vorschein von Utopien in sich tragen. Was aber könnte dies konkret heissen – heute? Angesichts der Digitalisierung? Wäre «offline» eine Utopie, wie dies die Ausstellung der Visarte Zentralschweiz in ihrer Ausstellung im Herbst 2018 fragte?

Dass es auch für die Kunst keinen Offline-Zustand mehr gibt, weder für die Produktion noch für den Vertrieb, wird schnell klar. Offline ist in diesem Sinn

keine Utopie, sondern ein Zustand und eine Wirkungsweise, die die meisten (noch) kennen. Aber die Kunst hat starke Bezugspunkte im Analogen, die keineswegs romantisch oder verklärend sind – und die immer schon ein utopisches Potenzial hatten. Das ist zum einen die Erfahrung des Räumlichen in seiner ganzen lebendigen Unregelmässigkeit, wie sie durch das Material künstlerischer Arbeit ausgelegt wird. Dann die Dimension des Physisch-Haptischen in seiner materiellen Widerständigkeit. Weil darin die Kraft und das Geheimnis der Kunst liegen (auch des Designs und der Architektur), wird sich das Künstlerische niemals nur online ereignen können. Denn es sind genau diese Möglichkeiten einer Erfahrung von Präsenz und Singularität, die utopische Botenstoffe freisetzen. Am ehesten empfangen wir sie wohl an einer Skulptur in all ihren Ausformungen. Ich nehme als Beispiel die Arbeit «liquid song» von Ida Dober, die mir im Schreiben noch vor Augen steht. Hunderte

Schnüre, Bänder und Fäden, sorgsam und geheimnisvoll verwoben, schreiben «eine Partitur in den Raum» (Ida Dober) und erinnern in ihrer schillernden Leichtigkeit an eine summende Kraft, die unser Leben und unsere Sinne irgendwie verfädelnd hält. Ein Gesang, in dem die Metapher des WORLD WIDE WEB stumpf wird. In diesem Sinn erinnert Kunst an die Dematerialisierung der Welt, die am Werk ist. Sie tut dies qua ihrer rezeptiven Fähigkeiten und versichert uns, dass künstlerische Kreativität nicht durch «Artificial Creativity» ersetzt werden kann – wie das im Silicon Valley geplant wird. Und damit zumindest ist «offline» doch eine sehr konkrete Utopie.

SILVIA HENKE – Silvia Henke ist Kulturwissenschaftlerin und Professorin für Kulturtheorie an der Hochschule Luzern – Design & Kunst. Sie leitet dort die Abteilung Theorie für die Bachelor-Ausbildung und forscht zu ästhetischem Denken.



**Utopie I «offline» – Ausstellung
der Visarte Zentralschweiz
in der Kornschütte Luzern
Bild: Peter Baracchi
www.peterbaracchi.com**





LAUDATIO ZUR AUSSTELLUNG UTOPIE I «OFFLINE» In der Kornschütte Luzern fand die erste Ausstellung der Visarte Zentralschweiz statt zum Thema Utopie. Zwei weitere werden folgen.

«Utopie ist Denken nach vorn», das sagte der deutsche Philosoph Ernst Bloch. Gemeint ist also ein gedachter Ort in der Zukunft, vielmehr ein Nicht-Ort, wie die wörtliche Übersetzung aus dem Griechischen lautet. Ein Nicht-Ort der Vorstellung, der Fantasie, des Wunsches oder des Traums. Häufig handelt es sich bei der Utopie um eine imaginäre Gesellschaftsvision. Salopp gesagt um den Entwurf einer besseren Welt, bei dem aber Unrealisierbarkeit und Unerfüllbarkeit bereits immanent sind.

Fundamentale Veränderungen und Umwälzungen der Gesellschaft bedeuten immer auch enorme Herausforderungen. Die neuen Möglichkeiten, Chancen, aber auch Gefahren wollen verstanden, eingeordnet, geistig durchdrungen werden. Dafür braucht es Visionen. Klimawandel, Migration, Gentechnik, Künstliche Intelligenz oder die fortschreitende Digitalisierung stellen uns heute vor gigantische Aufgaben.

Wo wollen wir hin? Das ist die Frage der Utopie. Und davon abgeleitet in unserem Fall natürlich: Was kann die Kunst dazu beitragen? Joseph Beuys sah die Künstlerin und den Künstler «als Menschen, der die Freiheit ausdrückt, verkörpert und als Entwicklungsimpuls für die Welt weiterträgt und entwickelt».

Das trifft den Utopie-Nagel auf den Kopf! So sieht das tägliche Brot des Künstlers aus, weil er – und ich zitiere noch einmal Beuys – «weil er aus sich etwas Neues macht. Und indem man aus sich etwas Neues macht, natürlich auch mit den anderen Menschen etwas Neues macht.»

Dazu muss man online sein, das heisst in Verbindung mit dem Lebendigen und Echten, das uns umgibt, und nicht nur mit Pads und Pods, Screens und Siris.

Dazu muss man auch immer wieder offline gehen, raus aus dem Hauptstrom, sich verweigern, zwei-

feln, selbst die Linie suchen, denn künstlerische Arbeit verlangt Unabhängigkeit und Mut.

Klar kann man die Welt und die Menschheit nicht mit Kunst retten. Wohl aber mit der Haltung und der Hingabe, die Kunst verlangt.

Das zeigten zwölf Künstlerinnen und neun Künstler aus der Zentralschweiz in einem überzeugend inszenierten Utopie-Parcours, bei dem wir nachdenklichen, ernsthaften, poetischen, irrwitzigen, provozierenden, originalen Werken begegneten, die uns auch Vergnügen bereiteten, Anstoss zu Neuem gaben und uns daran erinnern:

Wir sind die einzigen Lebewesen auf diesem Planeten, die nach vorn denken können.

Wir sollten es tun.



GESPRÄCH MIT BARBARA ZÜRCHER

«Ich glaube, dass zu viele
Kunstschaffende ausgebildet werden. Man weiss nicht, wo die alle unterkommen sollen,
das macht mir Sorge.»

Wir «kunsthauseigenen» Schwyzer Kunstschaffenden bekommen von unseren Politikern zu hören, das Kunsthaus sei eine Institution des letzten Jahrtausends und binde zu viele Mittel, die effizienter eingesetzt werden sollten. Es ist bemerkenswert, dass es das Haus für Kunst Uri erst seit etwa 15 Jahren gibt.

Was spricht heute für ein Kunsthaus?

Das ist kein Luxus. Um unsere Zeit und unser Leben zu verstehen, ist die Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst einfach hilfreich. Ich glaube an den direkten Zugang, die direkte Betrachtung der Kunst und ich glaube nicht, dass man das digital, übers Netz, leisten kann. Es ist eine ganz andere, entschleunigte Begegnung.

Spardebatten haben die Zentralschweizer Kulturpolitik der letzten Jahre geprägt. Haben Sie das auch in Uri zu spüren bekommen?

Wir hier im Haus nicht. Wir haben mit ganz kleinen

Brötchen zu backen begonnen und dann ging das stetig ein bisschen höher. Jetzt geht es darum, dass man das auch einmal hält. Die Akzeptanz ist gross, auch weil das Haus durch die Dätwyler Stiftung getragen wird, die sich sozial und kulturell ausserordentlich stark engagiert.

Wie halten Sie es mit der kantonalen und der regionalen Zentralschweizer Kunstszene?

Ich zeige Schweizer Künstlerinnen und Künstler, weil ich finde, dass wir sehr gute Kunstschulen und sehr gute Kunstschaffende haben. Es ist mir wichtig, dass das die Basis ist.

Jemanden nur zu zeigen, weil er von hier ist ... von Quoten und «Minderheitenbonus» halte ich nichts.

BARBARA ZÜRCHER – Kunsthistorikerin, lic. phil. I und Master of Arts Management. Seit 2007 Direktorin im Haus für Kunst Uri, Ko-Regie diverser Dokumentarfilme. Sie arbeitete als Kulturjournalistin für das Kulturmagazin DU und war Direktorin des Festivals Bieler Fototage.





Können Sie sich vorstellen, ein Thema zu setzen, das einen starken regionalen Bezug hat, und es für Zentralschweizer Künstler*Innen auszuschreiben?

Dass ich ein Thema ausschreiben würde, wie zum Beispiel die Albert Koechlin Stiftung – das kann ich mir nicht vorstellen. Das finde ich unwürdig für meine kuratorische Arbeit, dass ich dann Künstlerinnen und Künstler ablehnen müsste ... Das finde ich eh etwas Schwieriges. Das Leben eines Kunstschaffenden – trotz der grossen Förderung in der Schweiz – ist ein harter Weg. Ich möchte nicht, dass die Künstlerinnen und Künstler sich bei mir bewerben müssen, ich suche sie aus.

Trotz wachsendem Kunstvermittlungsangebot erreicht zeitgenössische Kunst nur wenige. Sie haben einmal das Ziel formuliert, Ausstellungen zu machen, die auch Bergbauern ansprechen. Wie könnte das gelingen?

HAUS FÜR KUNST URI – Getragen vom Kunstverein Uri eröffnete das Haus 2004 seine Tore. Pro Jahr 4 Ausstellungen, 4750 Besuchende, 1700 Teilnehmende an Angeboten der Kunstvermittlung, Jahresbudget 500'000 Franken. Der grösste Geldgeber ist die Dätwyler Stiftung, die öffentliche Hand trägt 25 Prozent der Kosten.

www.hausfuerkunsturi.ch

Es kann nur gelingen, wenn man ein Thema mit einem direkten Bezug hat, zum Beispiel als Vanessa Püntener ihr fotografisches Projekt «ALP» zeigte. Dann kommen die Leute. Aber die Illusion, dass man die dann hat und immer wieder bekommt – schwierig!

Es ist mein Bestreben, immer wieder neue Leute ins Haus zu locken, auch über die Kinder, es kommen ja sehr viele Schulklassen. Wenn die nach Hause kommen und erzählen, «ich hab etwas Wahnsinniges gesehen», dann kommen die Eltern vielleicht auch.

Aus der Zentralschweiz setzten sich vergleichsweise wenige Künstlerinnen und Künstler national durch und noch weniger international – Ugo Rondinone, Peter Regli, Urs Lüthi. Teilen Sie diesen Eindruck?

Ist der Anteil in anderen Regionen wirklich grösser? Es sind ja immer sehr, sehr wenige ... Ja, die Swiss Art Awards sind schon sehr Romandie- und Zürich-lastig. Der berühmte Monsieur Keller von der ECAL war unglaublich stark und gut vernetzt und das hatte unmittelbaren Einfluss auf die eidgenössische Kunstkommission. Ich glaube, wenn man da niemanden hat, der für seine Kunstschaffenden in der Region schaut, wird es schwierig. Viele Innerschweizer Künstlerinnen und Künstler wandern

dann in die Zentren ab. Wobei auch in Zürich sehr viele Galerien schliessen, die das Mittelfeld tragen – ich bin gespannt, wie das weitergeht.

Gibt es eine «Übersorgung» mit zeitgenössischer Kunst?

Ich glaube, dass zu viele Kunstschaffende ausgebildet werden. Man weiss nicht, wo die alle unterkommen sollen, das macht mir Sorge. Es ist sicher toll, sich vier Jahre in dieser Welt zu bewegen und sich zu entwickeln als junger Mensch, aber wenn man die Illusion hat, von dem einmal leben zu wollen oder zu müssen... Man gaukelt den jungen Menschen einfach zu viel vor.

Ich glaube nicht unbedingt, dass es zu viele Institutionen gibt, die braucht es.

Welche Stellung sollten Kunstschaffende in der Gesellschaft haben?

Seit ein paar Jahren rennen alle Leute an diese Messen und wollen die ganz grossen Stars sehen. Und auf der anderen Seite gibt es das Bild vom Künstler, der darben muss und eigentlich froh sein kann, wenn er eine Ausstellung bekommt und ab und zu einmal etwas verkauft.

Diese Diskrepanz finde ich unglaublich und ich wünschte mir, dass sich das ausnivelliert. Dass es eine Akzeptanz gibt, dass Kunstschaffende wichtig



sind für unsere Gesellschaft, weil sie uns Welten eröffnen, Zusammenhänge, die wir sonst nicht sehen könnten.

Was war Ihre stärkste Kunsterfahrung?

Das erste Mal, ich war ganz jung, habe ich Aldo Walker in der Kunsthalle Basel gesehen, das muss in den 80er-Jahren gewesen sein – da war ich ausser mir, ich habe so was noch nie gesehen. Das war das erste ganz starke Kunsterlebnis. Ich wusste, das ist jemand, der hat eine ganz neue Sprache.

Das gibt es zum Glück immer wieder, dass man jemanden entdeckt, der einen bezaubert ... oder verstört. Es ist, glaub ich, beides: das Bezaubern und das Verstören – und das Anregen. Wenn es vielschichtig wird in der Assoziation, das packt mich.

Was wünschen Sie sich von den Künstlerinnen und Künstlern?

Ich wünsche mir, dass sie neugieriger sind, was ihre Kollegen machen. Dass das nicht immer auf das Ego fokussiert ist und so verbissen daherkommt... dass man sich freut, wenn ein Kollege oder eine Kollegin etwas macht, dass man hingeht. Und vor allem bei den Jungen, dass sie etwas mehr schauen, was auch ältere Kollegen machen. Dass man sich nicht in den immer gleichen Kreisen bewegt – etwas mehr Offenheit!

Themen, die für die Menschen hier in Uri relevant sind, aber auch weit ausstrahlen, und der Brückenschlag von aussen zum Lokalen, wie zum Beispiel «London–Altorf», sind zu Kennzeichen Ihrer Handschrift als Ausstellungsmacherin geworden. Was bringt 2019?

Wir beginnen mit «Furka – Interventionen auf 2034 m ü. M.», einer Hommage an die grossartige Furk'Art, bei der in den 80er- und 90er-Jahren über 60 Kunstschaffende im Passhotel und im Freien Werke und Performances realisierten.

Im Sommer zeigen wir eine «midcareer retrospective» von Karoline Schreiber.

Eine weitere Ausstellung, wie ich sie liebe, ist «Natur – zwischen Sehnsucht und Wirklichkeit», die als wirklich transdisziplinäres Projekt zwischen Kunst und Wissenschaft angelegt ist.

Das Jahr abschliessen werden wir wie immer mit der Jahresausstellung, die bei uns ja ganz offen ist: unjuriert, mit Beiträgen aus allen Sparten – Musik, Literatur, bildende Kunst, Film/Video und Tanz.

Die Jury, der neu übrigens auch Pius Knüsel angehört, wählt dann die Preisträger für die Fördergelder und Atelieraufenthalte aus.

Zum Schluss, wir haben über ihre bevorstehende Reise nach Südamerika geplaudert, für die sie

«ganz heftig» Spanisch lernt, fügt sie noch an: Schon zwölf Jahre, ich vergesse das manchmal ... 2014 war ich dank einem Landis & Gyr Stipendium ein halbes Jahr in London. Das war für mich ein Schnitt, ich kam wie mit neuen Augen zurück und habe meinen Ort neu erlebt.

Ich denke, das ist für Kuratoren manchmal auch wichtig. Für Residencies im Ausland können wir ja nicht so oft eingeben wie die Kunstschaffenden, aber das ist etwas ganz Wertvolles. Das wünsche ich allen meinen Kolleginnen und Kollegen.

WIR BEGRÜSSEN 7 NEUE MITGLIEDER

Sabine Amstad – Beckenried/Solothurn, *1965
Studium der Kunstgeschichte, Psychologie,
Malthherapie, Kunst und Vermittlung

Zeichnung, Druckgrafik, Malerei, Fotografie, Video

Artist Statement – Mich beschäftigt der
Energiefluss. Er führt mich von der Quelle ins
Offene.

www.kunst-forum.ch/profil/person/sabine-amstad

Jeremias Bucher – Sursee, *1984

2011 Master of Arts in Fine Arts, Major Art in
Public Spheres, Hochschule Luzern – Design &
Kunst

2008 Bachelor of Arts in Fine Arts, Hochschule
Luzern – Design & Kunst

2005 Vorkurs, Hochschule für Gestaltung und
Kunst, Luzern

Skulptur, Plastik, Bildhauerei, Installation,
Intervention, Kunst am Bau, Kunst im öffentlichen
Raum

[www.kunst-forum.ch/profil/person/
jeremias-bucher](http://www.kunst-forum.ch/profil/person/jeremias-bucher)

Roger Harrison – Küssnacht am Rigi, *1942

Nach dem Dienst in der Royal Air Force Ausbildung
zum Fotografen bei Alberto Venzago, René Gröbli,
Christof Hoigné u.a.

Artist Statement – Das fotografische Handwerk,
das ich mit Reportagen, Architektur- und Land-
schaftsphotografie perfektioniere, stelle ich in
meinen Kunstprojekten in den Dienst von Konzep-
ten, die häufig die Authentizität des fotografischen
Bildes befragen. Wenn ich fotografiere, lebe ich.

www.newphoto.ch

Sussi Hodel – Unterägeri, *1971

Schule für klassische Malerei (Lisa Schneider),
mehrjähriges Studium bei André de Martelaere
(belgischer Expressionist)

Artist Statement – Ich widme mich hauptsächlich
den Menschenbildnissen und glaube an die
Wichtigkeit der thematischen Erforschung, die es
mir erlaubt, mich in ein Thema zu vertiefen, um
seine verschiedenen Aspekte aufzudecken. Meine
Bilder sind laut, voller Emotionen und direkt.

www.sussihodel.com

Prisca Wüst – Luzern, Berlin, Breslau, *1987

2014 MA of Arts in Fine Arts, Hochschule Luzern
Design & Kunst, Luzern

2011 BA of Fine Arts, Hochschule Luzern – Design
& Kunst, Luzern

2010 Austauschjahr Bezalel Academy of Arts and
Design, Jerusalem

2007/08 gestalterischer Vorkurs, Hochschule
Luzern – Design & Kunst, Luzern

Artist Statement – Ich arbeite als Künstlerin im
öffentlichen Raum in Verbindung mit den loka-
len Akteurinnen und Akteuren. Meine bevorzugten
Praxen sind audiovisuell, installativ mit gemisch-
ten und interaktiven Medien, Keramik- und
Glasarbeiten.

www.tohuandbohu.com

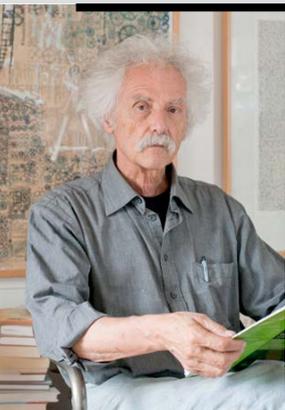
www.priscawuest.wordpress.com

Auf den folgenden Seiten stellen wir mit **Sara
Stäuble** eine der jüngeren Künstlerinnen vor
und porträtieren den quicklebendigen 83-jährigen
Nestor der Schwyzer Maler, **Alfons Bürgler**.



ALFONS BÜRGLER

STEINEN, *1936



Alfons Bürgler widmete sich während Jahrzehnten der gegenständlichen und der experimentellen Malerei, bevor der Autodidakt vor einigen Jahren seine «Körperschriften» entdeckte, eine eigen-

willige Bildsprache. Diese Werke leben vorwiegend von Rhythmus und Repetition. Seine Zeichen und Figuren in Bewegung erinnern an hieroglyphische Schriften, Runen und Tanz.

Seine Arbeitstechniken umfassen Acryl- und Ölmalerei, Aquarell, Zeichnung, Glasgravur, Collage, Skulptur und Fotografie.

2007 gründete er das Baumfigurenkabinett in Steinen.

www.kabinett.alfonsbuergler.ch

www.alfonsbuergler.ch

Seit wann kannst du von deiner Kunst leben?

Ab 1969 lebte ich zu 50 Prozent von der Kunst und 50 Prozent arbeitete ich in einem Architekturbüro. Ab 1979 lebte ich während mehr als zehn Jahren zu 100 Prozent von der gegenständlichen Malerei. Die gegenständliche Malerei interessierte mich eines Tages nicht mehr. Von 1993 bis 2001 lebte ich in einer primitiven Waldhütte. Diese Zeit verbrachte ich mit experimenteller Malerei. Da konnte ich fast nichts mehr verkaufen, aber ich konnte überleben, weil ich keine Wohnung bezahlen musste. Ab 2002 ging es mir finanziell besser, weil ich 12 Monate lang Malergast in der Gemeinde Hünenberg war, also dort ein Atelier, eine Wohnung und ein Stipendium bekam. Ab 2003 kamen Ausstellungen in verschiedenen Galerien und ich bekam Aufträge für Kunst-am-Bau-Projekte.

Bemüht du dich auch um institutionelle Ausstellungen?

Schon lange nicht mehr. 1992 habe ich an der Jahresausstellung im Kunstmuseum Luzern mitgemacht.

Dein Tipp für junge Kunstschaffende, die von der Kunst leben wollen?

Immer am Ball bleiben. Es kann viele Jahre dauern, bis man davon leben kann. Auf Luxus verzichten, sodass man mehr Zeit und Geld für das künstlerische Schaffen hat. Eventuell zu zweit oder zu dritt arbeiten. Immer dran bleiben und immer arbeiten, ob ich guter Laune bin oder nicht.

Welche fünf Wörter beschreiben deine Kunst am besten?

Fühlen, Spüren, Neugierde, Bewegen, Handeln.

Welche aktuellen Themen beeinflussen deine Arbeit?

Aktuelle politische Themen: Schreiben über «Kühe mit Hörnern, Tierwürde und Tierwohl, Kleinbauern und vieles, was in der Landwirtschaft verkehrt läuft. Ich engagiere mich seit eh und je für «Randgruppen». Scheinbar gibt mir das Energie zum Malen. Aber ich male nicht politisch, auch wenn es heute fast ein Muss wäre.



Gibt es zu viel Kunst?

Kann ich nicht beurteilen.

Welche Stellung sollten Kunstschaffende in der Gesellschaft haben?

Als Künstler*in akzeptiert werden, wenn er/sie ehrlich und authentisch arbeitet. Das gilt für jeden Beruf.

Wie entwickelst du deine Karriere?

Karriere macht man nur mit ausdauerndem und hartem Arbeiten. Shooting-Stars gibt es nur wenige.

Wann ist ein Werk fertig?

Wenn mein Empfinden das entscheidet.



Körperschriften – 2014/15

Acryl auf Papier auf Leinwand – 170 x 220 cm



SARA STÄUBLE

MEGGEN/LUZERN, *1988



2012 BA Video, Hochschule Luzern – Design & Kunst
2020 MA Kunst und Vermittlung, Hochschule Luzern – Design & Kunst

Artist Statement

Meine Arbeiten bewegen sich zwischen Film, Performance und Kunst, wo ich meine Liebe für die Skurrilität auslebe. Die Selbstinszenierung ist ein künstlerisches Element, das sich auf intuitive Weise durchsetzt. Meine Ideen entstehen hauptsächlich aus Gefühlen und Erinnerungen, die ich zu neuen Welten forme.

www.sarastaeuble.ch

Welche fünf Wörter beschreiben deine Kunst am besten?

Surreal, unterbewusst, gedankenverloren, spielerisch, magisch.

Welche aktuellen Themen beeinflussen deine Arbeit?

Der Eisprung und die Backstube: Vor einigen Wochen habe ich ein paar Jahre alte Filmaufnahmen wieder ausgegraben. Darin brüte ich mithilfe eines Brutkastens ein gefundenes Entenei aus. Dora schlüpfte und ich war Entenmutter. Meine Neugier nach der Prägung trieb mich zu diesem Experiment. So watschelte mir für ein paar Monate diese kleine Ente hinterher, bis der Fuchs zu Besuch kam. Aber Doras Leben soll nicht umsonst gewesen sein und so sollen die Aufnahmen in mein neustes Projekt einfließen, worin ich mich mit dem weiblichen Instinkt auseinandersetze und über Mutterschaft nachdenke. Zur Übung füttere ich wöchentlich mein Sauerteigbaby und backe damit Brotgesichter.

Warum spricht die zeitgenössische Kunst nur wenige an?

Vielleicht weil da der schnelle Konsum nur selten funktioniert? Es scheint, Künstlerinnen und Künstler müssen sich etwas einfallen lassen, um in der Schnelllebigkeit von Instagram und dem nächsten Youtube-Hype volle Aufmerksamkeit von einem breiterem Publikum zu erhalten. Die Frage dabei bleibt: Will man das?

Ist es dir wichtig, wohin deine Kunst kommt?

Ja, natürlich. Jedoch beschliesse ich nach der x-ten Filmfestivaleinreichung, die ohne Erfolg bleibt, meine Energie besser in ein neues Projekt zu stecken.

Die stärkste Reaktion auf dein Werk?

Wenn die Leute mir meine eigene Kunst erklären und mich dadurch in meiner Arbeit weiterbringen.

Gibt es zu viel Kunst?

Nein.



Welche Stellung sollten Kunstschaffende in der Gesellschaft haben?

Für mich sind Künstler*innen moderne Forscher. Durch ihr ganzheitliches Denken und ihren anderen Blick auf die Welt hätten sie in früheren Gesellschaften vielleicht die Stellung eines Orakels eingenommen.

Wie entwickelst du deine Karriere?

Ehrlicherweise liegt es mir besser, meine Werke zu entwickeln als meine Karriere. Denn zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort zu sein ist doch gar nicht so einfach und oft auch ziemlich anstrengend. Generell folge ich meiner Intuition. So entwickelt sich die «Karriere» oft ganz von alleine.

Wann ist ein Werk fertig?

Wenn ich die Geschichte fertig erzählt habe. Wenn die Aussage sitzt. Wenn die Atmosphäre erzeugt ist. Wenn das Gefühl stimmt. Wenn die Premiere vorbei oder die Performance durchgeführt ist.



Filmstill «Nachtmeerfahrt» 2018



Veranstaltungen & Ausschreibungen der Visarte Zentralschweiz

«Grenzgänge und wie die Kunst ins Ausland kommt: Mit dem Carnet ATA durch den Zoll.»

Kunsthalle Luzern

Dienstag, 19.02.2019, 18.30 Uhr

Ausstellungen im Ausland sind für viele unserer Mitglieder eine attraktive Perspektive, stellen sie jedoch vor die Herausforderung, die Kunstwerke korrekt über den Zoll zu bringen. Nachdem jedes Land seine eigenen Zollbestimmungen hat und sich daher die Zollbestimmungen von Land zu Land unterscheiden, empfiehlt sich das international gültige sogenannte «Carnet ATA» für die einfache temporäre Aus- und Wiedereinfuhr. Wie das geht, was, wann zu tun ist und wie viel es kostet.

Markus Wermelinger – Eidg. Dipl. Verkaufsleiter, Eidg. Dipl. Exportleiter, Mitglied der Geschäftsleitung Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz IHZ

Patrizia Handschuh – Dipl. Exportsachbearbeiterin, Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz IHZ

Kollektivausstellung Utopie II – «personal fit»

Kornschütte Luzern

Connected by Visarte Zentralschweiz

Die Ausstellung soll medial vielfältig werden. Eingabeberechtigt sind ausschliesslich Mitglieder von Visarte Zentralschweiz. Bevorzugt werden Arbeiten, die speziell für dieses Thema und den Ausstellungsort konzipiert sind. Für bestehende Werke zum Thema gilt die Bedingung, dass sie erstmals im Raum Zentralschweiz gezeigt werden. Die Kuratation übernimmt der Ausstellungsmacher und ehemalige Leiter des Museums Bruder Klaus Urs Sibler.

Ausstellungsdauer 30.05.2019 bis 15.06.2019

Eingabeschluss: Sonntag, 20. Januar 2019

Weitere Informationen unter www.visarte-zentralschweiz.ch/kornschuette2019

Ausstellungen & Performances

JANUAR

Kollektivausstellung mit Anna-Sabina Zürrer u. a.

«Auswahl NOW 18»

Nidwaldner Museum, Stans

Ausstellungsdauer bis 10.02.2019

Kollektivausstellung mit Christian Herter u. a.

«Gastspiel 05 _ Alpinum»

Trudelhaus, Baden

Ausstellungsdauer bis 21.01.2019

Kollektivausstellung mit Anna-Sabina Zürrer u. a.

«Aus analogen Archiven»

OnArte, Minusio

Ausstellungsdauer bis 26.01.2019

Verena Vanoli

«Transparence»

Galerie Peter Vann, S-Chanf

Ausstellungsdauer bis 30.03.2019



Ursula Stalder und Gaudenz Danuser

«Nachsaison»

Gelbes Haus Flims

Ausstellungsdauer bis 22.04.2019

Roland Pirk-Bucher

«Was bleibt»

Galerie Vitrine, Luzern

Ausstellungsdauer: 13.01.2019 bis 23.02.2019

Finissage 23.02.2019, 14 bis 16 Uhr

Cecilia Demarmels

Atelier-Galerie Jean-Jacques Hofstetter, Fribourg

Vernissage 18.01.2019, ab 18 Uhr

Ausstellungsdauer 18.01.2019 bis 16.02.2019

Anna Margrit Annen

Galerie Kriens

Vernissage 18.01.2019, 19 bis 21 Uhr

Ausstellungsdauer 18.01.2019 bis 10.02.2019

Thomas Muff

«Drunken Forest»

Galerie Billing Bild, Baar

Vernissage 19.01.2019, 16 bis 18 Uhr

Vernissage 20.01.2019, 14 bis 17 Uhr

Ausstellungsdauer 19.01.2019 bis 24.02.2019

Verena Voser

«Verdichtet»

Galerie Carla Renggli, Zug

Vernissage 19.01.2019, 17 bis 19 Uhr

17.30 Uhr Einführung durch David Weber,

Architekt und Autor

Begegnung mit der Künstlerin

17.02.2019, 14 bis 17 Uhr

15.00 Uhr Musikalische Intervention mit Cegiu

Ausstellungsdauer 19.01.2019 bis 23.02.2019

FEBRUAR

Edwin Grüter

«tabula rasa» Installation 2019

KKLB Beromünster

Spezialführungen mit Wetz und Edwin Grüter

03.02. / 24.03. / 19.05.2019, jeweils 14 Uhr

Öffentliche Führungen jeden Sonntag, 14.00 Uhr

Ausstellungsdauer bis 31.12.2019

MÄRZ

Rochus Lussi

«Dünne Haut» Kunst zur Passionszeit

Peterskapelle und Matthäuskirche Luzern

Vernissage 06.03.2019, 17.30 Uhr, Matthäuskirche

Ausstellungsdauer 06.03.2019 bis 19.04.2019

Achim Schroeteler und René Habermacher

«Treffpunkt Küche»

B74, Luzern

Vernissage 06.03.2019, 18 Uhr

Ausstellungsdauer 06.03.2019 bis 23.03.2019

Peter Ryser

«Durch die Zeit»

Bürgersaal, Rathaus Willisau

Vernissage 15.03.2019, 19 Uhr

Ausstellungsdauer 16.03.2019 bis 31.03.2019

Rochus Lussi

«trophies»

Galerie Hofmatt, Sarnen

Vernissage 16.03.2019, 17 Uhr

Ausstellungsdauer 16.03.2019 bis 14.04.2019

Martina Kalchofner

«Appena arrivata»

Fondazione Casa Atelier Bedigliora, Bedigliora

Vernissage 30.03.2019, 15 bis 18 Uhr

Ausstellungsdauer 30.03.2019, 15 bis 18 Uhr



Mai

Albert Merz

«Das Tuntschi und die Geometrie»

Galerie Hofmatt, Sarnen

Vernissage 04.05.2019

Ausstellungsdauer 04.05.2019 bis 02.06.2019

René Gisler

Thesaurus rex – Buchvernissage im Rahmen
des Ersten Kongresses der Wortfinderinnen
und Wortfinder

Neubad Luzern

23.05.2019 ab 19.30 Uhr

René Gisler

Thesaurus rex – Buchvernissage

Haus für Kunst, Altdorf

25.05.2019 ab 17 Uhr

Publikationen

Gielia Degonda

Bucherscheinung «Blick – Rückblick»

Beat Stutzer

Triner Verlag, verlag@triner.ch

René Gisler

«Thesaurus rex»

Hardcover, mind. 1000 Seiten

Leinen, Prägedruck, Grossformat 24 x 33 cm

ISBN 978-3-03853-086-2

Erscheint im Mai 2019 im

Verlag der gesunde Menschenversand

Preise

Judith Huber

Performancepreis Schweiz 2018



Am Samstag, 13. Oktober 2018 wurde in der Kaserne Basel der Performancepreis 2018 verliehen. Ausgezeichnet wurden Judith Huber (Performance: «2x Fichte») sowie PRICE (Mathias Ringgenberg) mit der Performance «Where Do You Wanna Go Today». Auch der Publikumspreis ging an Judith Huber.

Herzliche Gratulation



Thema der Feuilleton-Ausgabe im Mai

VOM UMGANG MIT ABSAGEN

«Kreativität wird überbewertet – die entscheidende Kompetenz von Kunstschaffenden ist die Resilienz im Umgang mit Absagen!» meinte die befreundete Künstlerin kürzlich gutgelaunt.

Wir bitten um deine Mithilfe: wie gehst du mit Absagen um? Sind sie nur ärgerlich oder haben sie auch etwas Gutes? Welches war die schlimmste?

Und welche schon fast nett? Hast du ein Ritual, bevor du das bang erwartete Mail öffnest? Tipps für die Psychohygiene? Und für die Gatekeeper beim

Schreiben von Absagen? Wir freuen uns auf deinen Beitrag in Wort oder Bild an:

info@visarte-zentralschweiz.ch

Visarte Zentralschweiz

Postfach 4326 – 6002 Luzern – info@visarte-zentralschweiz.ch – www.visarte-zentralschweiz.ch

Redaktion Achim Schroeteler, Luzern – Andreas Weber, Küssnacht

Lektorat Petra Meyer, Beromünster – **Konzept und Gestaltung** René Habermacher, Immensee

